



Geldmanager schreiben die Gold-Rallye ab

Die Mehrheit der Vermögensprofis hält die Rallye des Edelmetalls für beendet. Aber es gibt auch mächtige Gegenstimmen

■ Gold-Preis fällt am Samstag auf den tiefsten Stand seit Sommer. Manche sehen die Notierungen auf 1000 Dollar zurückfallen

DANIEL ECKERT

Der Schmerz sitzt tief. Bei manchen äußert er sich als Stechen zwischen der zweiten und der dritten Rippe, bei anderen als ein unangenehmes Ziehen im Nackenbereich. Bei wieder anderen ist es ein Druck in der linken Schläfengegend. Die Rede ist vom Schmerz der Gold-Fans, denen die Preisentwicklung ihres Liebling in den vergangenen Tagen einiges zumutet. Und der Schmerz wird stärker.

Zu Wochenschluss sind die Goldnotierungen auf den tiefsten Stand seit August 2012 gefallen. Am frühen Abend kostete die Unze (31,1 Gramm) nur noch rund 1600 Dollar. Damit liegt das gelbe Metall dieses Jahr schon vier Prozent im Minus. Aktien brachten, gemessen am globalen Börsenindex MSCI World, seit Januar einen Ertrag von sechs Prozent.

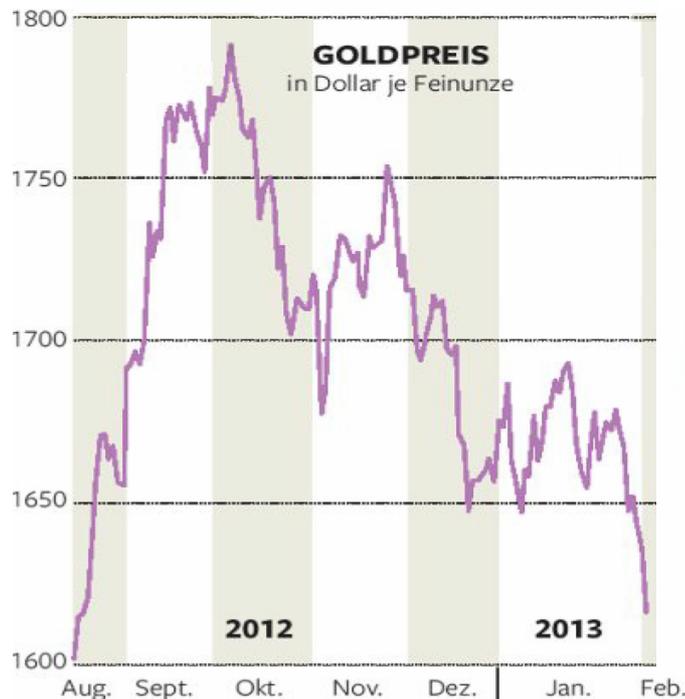
Sogar bei unabhängigen Vermögensverwaltern, eigentlich eine Bastion der Gold-Anhänger, wächst die Skepsis gegenüber dem gelben Metall. Zwei von drei Geldmanagern glauben, dass die Goldpreisrallye der vergangenen Jahre zu Ende ist. Das ist das Ergebnis einer Umfrage, die die V-Bank unter mehr als 70 unabhängigen durchgeführt hat, die insgesamt rund 35 Milliarden Euro an Kundengeldern verwalten.

„Jetzt ist der richtige Zeitpunkt zum Ausstieg“, sagt Uwe Zimmer, Vorstandsvorsitzender der Vermögensverwaltung Meridio AG in Köln. Seit einem Jahr habe der Unzen-Preis unterm Strich nicht mehr zulegen können. Das sei ein klares Signal: „Wie bei Öl vor ein paar Jahren haben letztlich einige große Spieler das Metall nach oben gezogen.“ Nun seien diese Akteure auf die Verkäuferseite gewechselt – und der Preis breche ein.

Tatsächlich wurde am Freitag bekannt, dass der Hedgefonds-König George Soros und andere Wall-Street-Spekulanten ihre Goldbestände reduziert haben.

Nach Einschätzung von Geldmanager Zimmer hat der Abstieg erst begonnen – „allen Durchhalteparolen am Markt zum Trotz“. Den fairen Wert des gelben Metalls sieht der Vermögensverwalter eher bei 1000 Dollar, als bei den noch im vergangenen Jahr erreichten 1800 Dollar: „Vielleicht zuckt der Preis noch mal, aber dann geht es abwärts.“

Andere Profis denken, dass der jetzige Rutsch überfällig war. „Bereits nach der Entspannung der Finanzkrise 2010 wäre eine starke Korrektur nach unten angesagt gewesen, durch die Eurokrise blieb die Korrektur aber aus“, sagt Alexander Berger, Chef der Thallos Vermögensverwaltung in Tübingen.



Martin K. Wilhelm,
ifK - Institut für Kapitalmarkt GmbH, Kiel-Schilksee

Die übertriebene Furcht vor einer Auflösung des Euros hat sehr viel ängstliches Geld in Gold fließen lassen.
2013 wird kein Jahr der Edelmetalle.
Bei Gold sehen wir eher fallende als steigende Kurse
Je nach Risikoneigung kann es sinnvoll sein, Gold und andere Edelmetalle bis zu einem Anteil von maximal 15% zu halten.

Frank Huttel, Leiter Portfoliomanagement bei der Marburger Vermögensverwaltung Finet, glaubt, dass Gold generell keine zeitgemäße Form der Geldanlage mehr ist. Allenfalls der Sturz der Renditen sicherer Anleihen in den zurückliegenden Jahren habe das Edelmetall glänzen lassen. Denn im Kontrast zu niedrig verzinsten Renten sei es nicht unangenehm aufgefallen, dass Edelmetall-Investments keine laufenden Erträge abwerfen. Doch nun kehrten sich die Zeichen um: „Die Zeit der fallenden Renditen ist vorbei. Wenn die Zinsen wieder steigen, belastet das Gold.“ Allerdings rechnet der Strategie nur mit einem Rückfall Richtung 1530 Dollar. Dort könnten Anleger eventuell sogar wieder antizyklisch kaufen. „Vielleicht sehen wir den Preis am Jahresende wieder auf dem aktuellen Niveau“, sagt Huttel.

Der Stuttgarter Vermögensverwalter Georg Thilenius meint, dass Gold dabei

ist, seine Funktion als Krisenmetall einzubüßen: „Die zwölfjährige Rallye fiel mit der Explosion der Staatsschulden zusammen, nun riecht Gold den Abbau der Staatsschulden.“ Der Preis werde nicht abstürzen wie 1980, sich aber seitwärts bis leicht abwärts entwickeln. Als Kursziel für Ende 2013 nennt Thilenius 1500 Dollar.

Lutz Hering, Marktstrategie bei Damm Rumpf Hering in Dresden, sieht das Fehlen laufender Erträge und das heftige Auf und Ab ebenfalls kritisch: „Als klassischer Vermögensbilder im eigentlichen Wortsinn ist Gold ungeeignet, da es keine Zinsen oder Dividenden abwirft.“ Zudem widersprechen die starken Schwankungen einem kontinuierlichen Vermögensaufbau. „Wäre ein Langfristinvestor 1981 in den Goldmarkt gegangen, hätte er circa 25 Jahre warten müssen, um seine Einstiegskurse wiederzusehen“, klagt Hering.

Doch genau diese Parallele ziehen andere in Zweifel. Einer von ihnen ist Volker Schnabel von der Hamburger Vermögensverwaltung Mack & Weise. Die Achtzigerjahre waren ein Jahrzehnt relativ niedriger Verbindlichkeiten und soliden Finanzpolitik. Heute stehen fast alle Industriestaaten so tief in der Kreide wie noch nie in der Geschichte. Die Politik sieht Schnabel weit entfernt von einer Lösung der Finanzkrise. „Die Überschuldung mit noch mehr Schulden lösen zu wollen, wie wir es jetzt versuchen, kann langfristig nicht funktionieren“, sagt er. Allein die Ankündigung der amerikanischen Notenbank Federal Reserve, dieses Jahr den unglaublichen Betrag von einer Billionen Dollar drucken zu wollen, werde den Goldpreis wieder nach oben treiben.

Alexander Daniels, Vorstand bei Knapp Voith in Hamburg, erwartet wegen der Billiggeldpolitik einen markanten Anstieg der Inflation: „In solchen Zeiten war Gold in der Vergangenheit ein hervorragendes Investment.“ Allerdings werde der Goldpreis erst dann neue Impulse erhalten, wenn sich auch in den Statistiken Anzeichen für einen beschleunigten Geldwertverfall bemerkbar machen – „oder wenn die Schuldenkrise in Europa erneut ausbricht“. In dem Fall ist es auch seiner Sicht möglich, dass der Unzenpreis wieder deutlich über 1800 Dollar notiert.

Eine ausgleichende Stimme kommt von Thomas Böckelmann, dem Geschäftsführer der Veitsberg Vermögensverwaltung in Frankfurt: „Gold eignet sich in erster Linie für den Vermögenserhalt. Es ist weniger eine Anlageklasse als vielmehr eine Währung.“ Im unwahrscheinlichen Fall eines Zusammenbruchs des Weltfinanzsystems könne es als ultimatives Tauschmittel fungieren. Daher sollte jeder Anleger Gold besitzen, und zwar vor allem physisch, also in Form von Münzen und Barren.

Michael Timm von der Vermögensverwaltung TAM in Pinneberg stimmt zu: „Gold ist wie eine Versicherung. Wenn zum Beispiel der Euro zerbricht, wird Gold seinen Wert behalten.“ Anleger sollten das Edelmetall nicht mit der Absicht halten, Rendite zu machen, sondern als Absicherung für extreme Risiken.

Eine Fortsetzung der Hausse ist in diesem Sinn gar nicht das Entscheidende. In den vergangenen zehn Jahren hatte sich der Goldpreis von knapp über Euro auf fast 1400 Euro mehr als vervierfacht. In Dollar wurde das Hoch im September 2011 bei 1921 Dollar markiert. Haupttriebkraft war die Angst der Anleger vor der Finanz- und Staatsschuldenkrise sowie einem Zerbrechen der Euro-Zone.

Laut der Umfrage der V-Bank gehen etwas mehr als die Hälfte (57 Prozent) der teilnehmenden Finanzexperten davon aus, dass der Goldpreis Ende des Jahres leicht über dem jetzigen Niveau liegen wird. Ein knappes Drittel (30 Prozent) sagt dagegen stagnierende oder sinkende Notierungen voraus.